



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

**PFARRER DR. ACHIM KNECHT**  
STADTDEKAN UND  
VORSTANDSVORSITZENDER

Predigt am 4. So. v. Passionszeit / 6. Februar 2022 / Matthäuskirche (Hoffnungsgemeinde)

## **Predigtreihe Kirche der Zukunft - Zukunft der Kirche**

**Thema: Vertrauen** / Matthäus 14, 22-33

---

Liebe Hoffnungsgemeinde,  
ich danke für die Einladung zu dieser Predigtreihe. Sehr gerne spreche ich an diesem Ort über „Kirche der Zukunft - Zukunft der Kirche“. Als Motto für diese Predigt habe ich „**Vertrauen**“ gewählt.

Das legte sich einmal vom Predigttext für diesen Sonntag nahe. Herr Kirmeier hat diesen Abschnitt aus der Bibel gerade gelesen. Diese Geschichte ist eine Einladung zum **Vertrauen**.

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu sind mit einem Boot auf dem See unterwegs. Der Wind steht ihnen entgegen, die Wellen schlagen hoch. Sie haben schwer zu kämpfen. Doch es wird alles gut. Jesus kommt zu ihnen ins Boot und der Wind legt sich.

Ich habe aber auch noch aus einem anderen Grund das Motto „**Vertrauen**“ für diese Predigt gewählt. Für mich ist das ein wichtiger Beweggrund meiner Arbeit in der Kirche: **Vertrauenswürdig** agieren, **Vertrauen** fördern und auch persönlich immer wieder **Vertrauen** wagen. Das ganze Leben ist eine ständige Übung im **Vertrauen**. Ohne **Vertrauen** haben wir keine Zukunft. **Vertrauen** ist zukunftssträchtig!

Zur Zeit habe ich fast jede Woche mit Ihrer Kirche zu tun. Wir stellen derzeit das hier geplante Bauvorhaben - ein Tandem aus Kirche und Hochhaus - den maßgeblichen politischen Parteien im Römer vor. Sie wissen: Der Evangelische Regionalverband hat den größeren Teil dieses Grundstücks verkauft. Der kleinere Teil des Grundstücks verbleibt in kirchlichem Eigentum. Darauf wird diese Kirche neu gebaut. Der Erlös des Verkaufs finanziert den Neubau und den langfristigen Bauunterhalt der neuen Kirche, also die Zukunft dieser Kirche.

Darüber hinaus wollen wir, gemeinsam mit der Firma, die den größeren Teil des Grundstücks gekauft hat, ein Tandem aus der neuen Kirche und einem Hochhaus errichten.

Der Hochhaus-Rahmenplan sieht an diesem Ort ein Hochhaus vor. Es ist natürlich nicht sicher, ob sich dieser Plan auch realisieren lässt.

Wir **vertrauen** aber darauf, dass dieses Vorhaben gelingt, dass die notwendigen Genehmigungen erteilt werden, dass dieses Projekt den politisch Verantwortlichen einleuchtet - weil es einen Mehrwert für dieses Quartier und für die ganze Stadt bietet.

Ich will nicht verschweigen, dass dieses Vorhaben auch einen wichtigen finanziellen Aspekt für uns als Kirche hat. Der finanzielle Mehrerlös, den der Evangelische Regionalverband beim Bau eines Hochhauses erhalten würde, fließt in die Arbeit der Kirche für die Menschen in dieser Stadt. Es geht der Kirche ja nicht darum, Gewinn zu machen.

Kirche steht für etwas anderes: Der Ertrag einer prosperierenden Stadtentwicklung muss den Menschen dienen, in sozialer, gemeinschaftlicher, kultureller und nicht zuletzt auch in religiöser Hinsicht. Darin sind wir uns mit vielen Verantwortlichen in unserer Stadt einig. Wenn die Häuser in dieser Stadt in die Höhe wachsen, muss das den Menschen unten zugute kommen! Nur so wird das **Vertrauen** der Menschen in diese Gesellschaft erhalten und gefördert.

Die Evangelische Kirche betreibt in dieser Stadt über 200 soziale Einrichtungen. In ihnen engagieren sich mehr als 4.000 hauptamtlich Mitarbeitende und vielleicht noch einmal soviel ehrenamtlich tätige Personen. Sie sind für Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen da, ungeachtet ihrer Herkunft, Zugehörigkeit, Leistung oder rechtllichem Status. Der Bogen dieser Arbeit spannt sich von der ambulanten und stationären Pflege, von der Betreuung alter Menschen über Beratung und Hilfe in speziellen Notlagen bis hin zur Jugendhilfe. Um ein Beispiel herauszugreifen: Über 8.000 Kinder und Jugendliche werden jede Woche in den Einrichtungen des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit gefördert.

In vielen Einrichtungen wird diese Arbeit zu einem erheblichen Teil durch öffentliche Gelder refinanziert. Wir arbeiten im Auftrag dieser Gesellschaft für das Gemeinwohl. Wir genießen dabei **Vertrauen**, weil wir mit diesem Geld fachlich kompetent gute Arbeit für die Menschen leisten.

Wir sind dankbar für dieses **Vertrauen**. Es ermöglicht der Evangelischen Kirche für viele Menschen in dieser Stadt da zu sein. Damit verwirklichen wir als Kirche in unserer Zeit einen wesentlichen Aspekt der Botschaft Jesu: Menschlichkeit und Barmherzigkeit im Zusammenleben der Menschen!

Für dieses Engagement steht schon seit langem das goldene Kreuz auf dem Kirchturm der Hoffnungsgemeinde, mitten in der Frankfurter Hochhauslandschaft. Dieses Bild ist Deutschland weit zu einem Symbol für Kirche in der modernen Welt geworden. Wir wollen dieses Bild auch bei einem Neubau dieser Kirche erhalten.

Das Kreuz erinnert an die Botschaft Jesu von der Liebe Gottes zu allen Menschen - egal wer sie sind, woher sie kommen, welche Sprache sie sprechen und was sie getan haben. Für diese Botschaft hat Jesus sein Leben eingesetzt. Diese Botschaft ist kostbar und alles **Vertrauen** wert. Das Kreuz mahnt, den Menschen in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen. Es steht für die kritische Kraft des Evangeliums gegenüber den Kräften, die sonst in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik bestimmend sind.

Die Hoffnungsgemeinde versammelt sich unter diesem goldenen Kreuz zum Gottesdienst. Sie zeigt damit: Wir **vertrauen** dieser Botschaft Jesu. Die Hoffnungsgemeinde erfüllt dieses Symbol der Liebe Gottes zu jedem Menschen mit Leben. Deshalb brauchen wir an diesem Ort weiterhin eine Kirche, am besten im Tandem mit einem Hochhaus, und mit einem weithin sichtbaren goldenen Kreuz.

Denn die **Kirche der Zukunft** ist eine Kirche, die der modernen Welt und den Menschen mit **Vertrauen** zugewandt ist.

Derzeit stehen jedoch vielerorts in der Kirche Sorge und Angst im Vordergrund. Seit mehr als 50 Jahren befindet sich Kirche in einem schleichenden Erosionsprozess, was ihre Mitgliederzahl angeht. Ihre personelle Basis in der Gesellschaft schwindet. Gehörten in den 1960er Jahren noch mehr als 60% der Bevölkerung in Frankfurt zur Evangelischen Kirche, so sind es mittlerweile nur noch weniger als 16%. Die Prognosen gehen davon aus, dass sich die Zahl der Mitglieder bis 2060 noch um die Hälfte reduzieren wird.

Die **Kirche der Zukunft** wird also eine Minderheiten-Kirche sein.

Meines Erachtens können wir diesen Trend nicht aufhalten. Die Erfahrung lehrt: Auch in den Kirchengemeinden, in denen eine hervorragende, den Menschen zugewandte Arbeit geleistet wird, geht die Mitgliederzahl deutlich zurück, treten viele Menschen aus der Kirche aus.

Das heißt natürlich nicht, dass es egal wäre, ob wir eine gute Gemeindegearbeit machen. Im Sinne Jesu sollen wir uns weiterhin den Menschen zuwenden, ihnen in der Gemeinde Heimat bieten, mit ihnen Gottesdienst feiern. Aber unsere Motivation sollte nicht sein, die Kirche damit zu erhalten. Sondern unser Motiv sollte sein: Das **Vertrauen** auf die Botschaft Jesu mit Leben zu erfüllen.

Die Erosion der Mitgliedschaft der Kirche resultiert letztlich aus einer geistesgeschichtlichen Entwicklung, die mit der Aufklärung vor über 200 Jahren begonnen hat. Die menschliche Vernunft wurde zum Maßstab aller Dinge. Das rationale Denken diente der Befreiung des Menschen aus Unwissenheit und Abhängigkeit. Die Aufklärung beförderte den wissenschaftlichen, technischen und medizinischen Fortschritt. Die Zugehörigkeit zur Kirche wurde zu einer persönlichen Entscheidung des einzelnen Menschen.

Diese gesellschaftliche Freiheit ist auch eine Folge der Reformation der Kirche im 16. Jahrhundert.

Martin Luthers Lehre von der „Freiheit eines Christenmenschen“ führte unter anderem zu dieser Wertschätzung der persönlichen Gewissensentscheidung. Das **Vertrauen** auf Gottes Zuwendung steht bei Luther über allen kirchlichen Vorschriften.

Der Glaube entsteht zwar aus dem Hören auf die Botschaft Jesu, die in der Kirche verkündigt wird.

Aber die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation von Kirche ist nicht notwendig, damit Menschen Gottes Zuwendung erfahren. Darauf **vertraut** die Evangelische Kirche seit 500 Jahren.

Ich vermute: die meisten von Ihnen schätzen diese persönliche Freiheit sehr, gerade auch in Fragen des Glaubens und der Kirche.

Deshalb sollten wir dieser unaufhaltsamen gesellschaftlichen Entwicklung mit **Vertrauen** begegnen. Was für die Menschen gut ist, wird auch für die Kirche gut sein.

Wenn ihre Mitglieder der Kirche vor allem aus persönlicher Entscheidung angehören, wird ihre Botschaft von der Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes **vertrauenswürdig** sein.

Die Botschaft Jesu entfaltet ihre Relevanz nicht dadurch, dass die Kirche viele Mitglieder hat. Diese Botschaft wird aus ihr selbst heraus bedeutsam - wenn sie den Menschen in der modernen Gesellschaft in ihrem je eigenen Lebenshorizont einleuchtet.

Die **Kirche der Zukunft** wird von daher eine Kirche sein, zu der die Menschen aus persönlichem **Vertrauen** heraus gehören.

Wie schon gesagt: Die gegenwärtige Entwicklung der Kirche erfüllt viele Menschen mit Sorge und Furcht.

Zur Zeit verzeichnen wir enorm viele Kirchenaustritte, ohne dass ein Ende absehbar wäre. Es gibt weniger Kindertaufen gegenüber deutlich mehr Beerdigungen.

Der sich derzeit vollziehende Eintritt der geburtenstarke Nachkriegsjahrgänge in das Rentenalter lässt die Kirchensteuer-Einnahmen drastisch zurück gehen.

Die Anzahl der Pfarrerinnen und Pfarrer, die in den Ruhestand gehen, ist bei weitem größer wie die Anzahl der jungen Menschen, die zukünftig den Pfarrdienst übernehmen.

Unsere Kirche versucht, sich mit einem Konsolidierungsprozess, genannt „ekhn2030“ auf diese Entwicklung einzustellen und konstruktiv damit umzugehen. Denn diese Entwicklung wird die nächsten Jahre prägen.

Es kann gut sein, dass wir als Kirche derzeit an einem „Kipppunkt“ sind.

Sie kennen diesen Begriff vielleicht aus der Debatte um die Klimakrise. Die steigenden Temperaturen führen dazu, dass das Wetter durcheinander gerät, dass das Eis in der Arktis und Antarktis schmilzt und der Meeresspiegel steigt. Zu einem bestimmten Zeitpunkt beschleunigt sich dieser Prozess, er wird irreversibel, das Klima wird instabil und kippt - und wird sich nach einiger Zeit in einen neuen, halbwegs stabilen Zustand einpendeln.

Ich befürchte, die Kirche befindet sich derzeit an einem solchen Kipppunkt. Der Mitgliederverlust hat sich deutlich beschleunigt. Vor drei, vier Jahren waren es noch durchschnittlich ein Prozent weniger pro Jahr, in 2020 waren es schon fast vier Prozent der Mitglieder, die wir verloren haben, mit steigender Tendenz.

Ich gehe davon aus, dass wir derzeit über eine Schwelle gehen, uns mitten im Übergang zu einer neuen Form von Kirche befinden.

Wir spüren: Die frühere Organisation von Kirche wird nicht mehr tragen. Die neue Form von Kirche ist aber noch nicht sichtbar. Wir können die **Kirche der Zukunft** wohl nur erahnen.

Solche Übergänge sind auch im persönlichen Leben eine Herausforderung.

Wenn zwei Menschen sich die Ehe versprechen, wenn Eltern ein Kind geboren wird, wenn dieses Kind in die Schule kommt, wenn Jugendliche erwachsen werden und für ihr Leben selbst Verantwortung übernehmen müssen, wenn man eine neue Stelle im Beruf antritt oder das Rentenalter erreicht - all das sind solche Übergänge im persönlichen Leben. Sie erfüllen einen oft mit Freude auf das Neue, aber immer auch mit Sorge, wie es wohl werden wird.

An der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt brauchen Menschen **Vertrauen**, dass es gut wird. Es wird vielleicht anders wie sie denken. Aber es wird gut. Zur Aufgabe der Kirche gehört, Menschen bei solchen Übergängen zu begleiten.

Wer begleitet die Kirche auf der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt?

In dieser Situation muss die Gemeinde, müssen Sie, müssen wir gemeinsam **Vertrauen** wagen.

Dafür möchte ich Ihren Blick noch einmal zurück lenken auf den Bibeltext aus dem Matthäusevangelium.

Das Boot der Jüngerinnen und Jünger Jesu kam in Not, durch die Wellen, denn der Wind stand ihnen entgegen - so haben wir es im Evangelium gehört.

Auch „das Schiff, das sich Gemeinde nennt“ ist heute in rauer See unterwegs. Auch wir haben derzeit tüchtig Gegenwind. Und es ist anstrengend, in dieser Situation zu rudern und Kurs zu halten.

„Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer.“

In der Situation, in der es am schwersten war, waren die Freunde Jesu am wenigsten allein. Er kam ihnen nahe. Auch wenn das für sie erst einmal ein Schreckgespenst war. Denn sie schrien vor Furcht, heißt es.

Petrus aber lässt sich von Jesus rufen. Er steigt aus dem gefährdeten, immerhin relative Sicherheit bietenden Boot und geht Jesus entgegen, über das Wasser.

Vielleicht ist die Situation von Kirche heute damit vergleichbar. Jesus begegnet uns gerade in dieser herausfordernden Situation. Auf der Schwelle zu einer neuen Kirche. Zu einer **Kirche der Zukunft**. Lassen wir uns von ihm rufen? Wagen wir, in dieser Situation zu **vertrauen**? Wollen wir weiterhin eine sozial engagierte Kirche sein? Zwar mit deutlich weniger Mitgliedern, mit weniger finanziellen Ressourcen - aber im **Vertrauen** darauf, dass wir für unsere Arbeit für die Menschen und für diese Stadt weiterhin Unterstützung finden!

Als Kirche heute sind wir gerufen, wie Petrus zu **vertrauen** und „über das Wasser zu gehen“.

Unsere Mitgliedsbasis ist zwar schwankend geworden. Aber wir **vertrauen**, dass wir für unsere soziale und diakonische Arbeit immer wieder Menschen finden, die sich damit identifizieren. Die bereit sind, beruflich oder ehrenamtlich mitzuarbeiten. Auch wenn sie kein Kirchenmitglied sind, oder einer anderen Religion angehören, oder nicht explizit gläubig sind.

Aber wir vertrauen, dass ihnen die unbedingte Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit einleuchtet, für die Kirche einsteht.

Die **Kirche der Zukunft** wird eine Kirche sein, die ihre diakonische und soziale Arbeit mit vielen nicht-religiösen Mitarbeitenden leistet, die sich aber mit ihren Werten identifizieren.

Liebe Gemeinde, **die Zukunft der Kirche ist: Vertrauen**.

Das **Vertrauen**, dass sich ausreichend Mitwirkende aus allen gesellschaftlichen Schichten für die Gestaltung einer menschenfreundlichen und barmherzigen Stadtgesellschaft finden.

Die **Zukunft der Kirche** ist das **Vertrauen**, dass sich durch den derzeitigen Übergang über die Schwelle ein neuer Lebensabschnitt von Kirche eröffnet.

Sie ist das **Vertrauen**, mit dem Kirche sich der Welt und den Menschen zuwendet.

**Die Zukunft der Kirche ist das Vertrauen, das sie in all dem Gott entgegenbringt.**

Amen.